ARGUS DATA INSIGHTS®
WISSEN ZUM ERFOLG

Insgesamt
23 Einträge

Kuriositäten-Wörterbuch der Schweizer Dialekte

Schweizer Dialekt – Deutsch – Französisch – Italienisch – Rätoromanisch – Englisch

ARGUS DATA INSIGHTS®
WISSEN ZUM ERFOLG

Kuriositäten-Wörterbuch der Schweizer Dialekte

Schweizer Dialekt – Deutsch – Französisch – Italienisch – Rätoromanisch – Englisch

Herausgegeben vom

Sprachendienst von ARGUS DATA INSIGHTS Schweiz

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 6

Lautsprache und im Wörterbuch verwendete Abkürzungen 8

Einträge:

Bockähourä (Uri) 10
Chesslete (Solothurn) 11
Flade (St. Gallen) 12
Flöösse (Zug) 13
Goggwäärgi (Wallis) 14
Gräifflet (Schwyz) 15
Gröibschi (Bern) 16
Häpperebrägu (Freiburg) 17
Hötscher (Glarus) 18
Î se sôle, î veus bïn dremi (Jura) 19
mazza cula (Graubünden) 20
ratafià (Ticino) 21
Rèèbeliechtli-Umzuug (Zürich) 22
Rädäbäng (Basel) 23
Rugguusseli / Zöüerli (Appenzell) 24
Schener (Luzern) 25
Stäcklibueb (Aargau) 26
tir au papegai ou papegay (Vaud) 27
torrée (Neuchâtel) 28
vacances de patates (Genève) 29
Wäidling faare (Schaffhausen) 30
Wildhudi / Butzi (Ob-/Nidwalden) 31
Wüsse, wo dr Baartli dr Moscht holt (Thurgau) 32
Notizen 33

Vorwort

Verstehen und verstanden werden
Die Schweizer Dialekte und ihre Eigenheiten erstaunen Touristen aus aller Welt immer wieder. Mitunter überraschen sie manchmal auch die Schweizer selbst. Die enorme Vielfalt an regional-typischen, kuriosen, eigenen, seltenen und oft gar altertümlichen Wörtern und Ausdrücken in unserem Land ist fast schon überwältigend.

Als nationaler Anbieter von Übersetzungen, Lektoraten, Management Summarys von Medienbeiträgen und Adaptionen von Werbemitteln sind wir vom Sprachendienst von ARGUS DATA INSIGHTS Schweiz regelmässig mit Kuriositäten der Schweizer Sprache konfrontiert. Darum haben wir uns dazu entschlossen, ein kleines, aber feines Wörterbuch mit einer Sammlung an Kuriositäten der Schweizer Dialekte herauszugeben.

Das Wörterbuch deckt eine ausgewählte Eigentümlichkeit aus jedem Schweizer Kanton ab.* Während schon das Verständnis der Dialektwörter und -ausdrücke eine Herausforderung darstellen kann, stehen einem bei der Übersetzung solcher Kuriositäten dann schnell einmal regelrecht «d'Haar z'Bäärg»! Da gibt es nur eins: «Wüsse, wo dr Baartli dr Moscht holt» (siehe S. 32)! Damit wir während unserer täglichen Arbeit nie «im Schniider si», vertrauen wir auf die Unterstützung von ausgezeichneten Fachlinguisten. Gemeinsam mit ihnen werkelten wir am vorliegenden Wörterbuch, das Wissen und Unterhaltung vereint und sicherstellt, dass alle Sprachregionen gleichermassen berücksichtigt werden und wir uns nicht nachsagen lassen müssen, «en schlächte Kanton» zu sein.

Fakt ist, dass Mehrsprachigkeit in unserer globalisierten Welt zum Alltag gehört. Qualitätsbewusstsein steht auch in der mehrsprachigen Kommunikation an oberster Stelle. Wer den Sprachgebrauch an den kulturellen Kontext anpasst, erzielt mit seinen Texten die gewünschte Wirkung und trägt so zur erfolgreichen Identität seines Unternehmens oder Produkts bei. Die Erfüllung dieser Anforderungen liegt dem Sprachendienst von ARGUS DATA INSIGHTS Schweiz am Herzen.

---

* Für den Kanton Basel wurde ein Eintrag gewählt, der sich auf den Fasnachtsbrauch bezieht. Die Basler Fasnacht ist für den Kanton von grosser Bedeutung. Der Ausdruck selbst stammt aus dem Halbkanton Basel-Stadt, repräsentiert aber beide Halbkantone.

Über uns

Die Abteilung Sprachdienstleistungen von ARGUS DATA INSIGHTS Schweiz besteht aus einem mehrsprachigen internen Team erfahrener und ausgebildeter Sprachexpertinnen, die umgehend auf Ihre Übersetzungsanfragen reagieren, Ihnen für Rückfragen zur Verfügung stehen und dafür sorgen, dass Sie Ihre Texte termingerecht erhalten. Immer derselbe Übersetzerkreis kümmert sich um die Bearbeitung Ihres Auftrags mithilfe von CAT-Tools wie SDL Trados (CAT = Computer-Aided Translation). Unsere Übersetzerinnen und Übersetzer arbeiten ausschliesslich in ihrer Muttersprache. Die Qualität ihrer Arbeit wird ausserdem von unserem internen Team vor dem Versand genauestens geprüft (Vier-Augen-Prinzip). Zu unseren Kernsprachen gehören Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch (weitere Sprachen auf Anfrage).

Dank unseren zahlreichen Kunden, die aus den unterschiedlichsten Branchen stammen, haben wir uns in vielen Spezialgebieten Fachwissen angeeignet. So fühlen wir uns in der Welt des Tourismus und der Hotellerie wie zu Hause, kennen uns mit Versicherungs- und Finanztexten aus, sind vertraut mit der Sprache von Fachhochschulen und Universitäten und auch im Bereich Pharmakologie und Medizin sind wir nie am Ende unseres Lateins. Ausserdem lassen wir nichts anbrennen in der Nahrungsmittelindustrie, sind Spezialisten auf den Gebieten Energie, Industrie und Technik, verleihen Luxusgütern einen besonderen Glanz und finden im Marketing, in der Werbung sowie in allen Bereichen der Kommunikation immer die richtigen Worte für die Texte unserer Kunden. Mit uns profitieren Sie von einem Netzwerk von über 100 Fachleuten, die wir sorgfältig nach ISO-17100-Kriterien für Sie aussuchen.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf. Sie erreichen uns per Telefon (+41 44 388 82 89) oder E-Mail (sprachdienstleistungen@argusdatainsights.ch).

Nun wünschen wir viel Spass mit unserem Wörterbuch!

Ihr Sprachendienst von ARGUS DATA INSIGHTS Schweiz

Lautsprache und im Wörterbuch verwendete Abkürzungen

Lautsprache
Wörter oder Wortteile, die schwierig auszusprechen sind, benötigen Angaben zur Aussprache. Die Lautsprache des Wörterbuchs orientiert sich am Internationalen Phonetischen Alphabet (IPA). IPA stellt ein phonetisches Alphabet dar und ist eine Zeichensammlung. Mit Hilfe der Sammlung können alle Laute, die in der menschlichen Sprache vorkommen, so genau wie möglich beschrieben und notiert werden. Die Entwicklung des IPA geht auf die *International Phonetic Association* zurück. Es ist heute das meistverbreitete Lautschriftsystem.

Die aktuellen IPA-Zeichen und Informationen zur Aussprache sind in der offiziellen Liste der IPA-Zeichen aufgeführt.

Verschiedene IPA-Tabellen existieren mit Bezug auf unterschiedliche Sprachen. Da das vorliegende Wörterbuch Einträge in mehreren Sprachen enthält, wird an dieser Stelle keine Liste oder Tabelle aufgeführt.

Abkürzungen

Deutsch

m.	männlich
Pl.	Plural
R.	Redensart
s.	sächlich
Subst.	Substantiv
sw. V.	schwaches Verb
w.	weiblich

Italienisch

s.	sostantivo
m.	maschile

Französisch

n.	nom
f.	féminin
m.	masculin
pl.	pluriel
expr.	expression

Rätoromanisch

subst.	substantiv
f.	feminin

▶ **Bockähourä,**
[ˈbokχæˌhouræ],
Subst., s./Pl.

Übersetzungen / Erläuterungen:

Deutsch:
Ziegenbockhorn *(Blasinstrument)*
Französisch:
corne musicale *(instrument à vent fait à partir d'une corne de bouc)*
Italienisch:
corno musicale *(strumento a fiato di corno di capra)*
Rätoromanisch:
corn da bucchaura *(instrument a flad)*
Englisch:
blowing horn *(wind instrument made from a goat's horn)*

Herkunft:
«Bockähourä» sind ausgehöhlte Hörner aus Ziegenbockhorn. Möglicherweise wurden «Bockähourä» bereits vor einigen Jahrhunderten von Andermatter Waldarbeitern, die für den Schutz des Waldes zuständig waren und auf die eventuell die Bezeichnung «Woldmanndli» zurückgeht, als Kommunikationsmittel verwendet. Dieser Ursprung ist aber nicht belegt. Das heutige Brauchritual wurde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum ersten Mal belegt. Ende der 1960er-Jahre nutzten junge «Woldmanndli» den Brauch, um mit Mädchen zu schäkern. Daraufhin organisierten einige Dorfbewohner einen Umzug mit anschliessendem Suppenmahl, um das wilde Herumziehen etwas zu strukturieren. Ab den 1970er-Jahren nahmen dann auch Frauen und Kinder aktiv am Anlass teil.

Beschreibung:
Wenn am «Chilbi»-Samstag um 13 Uhr zur Betstunde geschlagen wird, machen sich rund hundert «Woldmanndli», die in Jutesäcke gekleidet sind und die Gesichter mit Russ geschwärzt haben, vom Wald aus in die Richtung der Hauptgassen des Dorfs auf. Dabei veranstalten sie einen grossen Lärm mit ihren Treicheln sowie den «Bockähourä».

Quellen:
www.andermatt.ch/de/woldmanndli_en/woldmanndli-1
www.wvrt.ch/de/geschichten-aus-der-region/woldmanndli
www.lebendige-traditionen.ch/traditionen/00205/index.html?lang=de

▶ **Chesslete,**
[ˈχɛsːlətə], *Subst., f.*

Übersetzungen/ Erläuterungen:

Deutsch:
Einläuten der Fasnacht
Französisch:
défilé inaugurant le carnaval
Italienisch:
dare il via al carnevale/ inaugurazione del carnevale
Rätoromanisch:
inauguraziun dal tschaiver
Englisch:
raucous parade at the beginning of carnival/ ringing in the carnival

Herkunft:
Der Ausdruck des 135 Jahre alten Fasnachtsbrauchs «Chesslete» kommt von Kessel. Früher hat man anstelle von Pauken und Trommeln mit einfachen Kesseln den Winter vertrieben. Heute steht «Chesslete» für eine Ansammlung von «Guggern», die mit Glocken oder Rätschen organisierten Krach machen.

Beschreibung:
Fasnachtsumzüge gibt es in Solothurn schon seit dem 15. Jahrhundert. Während die Umzüge früher unter einem einzigen Thema standen, setzen sie sich heute aus verschiedenen Gruppen mit unterschiedlichen Mottos zusammen. Mit der «Chesslete» wird die Fasnacht offiziell eingeläutet. Die «Chessler» treffen sich am Schmutzigen Donnerstag kurz vor 5 Uhr morgens in einem weissen Nachthemd mit Zipfelmütze und einem roten Halstuch. Die Lärminstrumente, mit denen die Wintergeister vertrieben werden sollen, dürfen erst um Punkt 5 Uhr in Betrieb genommen werden. Vorher herrscht in der Stadt absolute Ruhe. Anschliessend an die «Chesslete» gibt es in der Stadt Gratis-Mehlsuppe.
Die solothurnische Tradition der «Chesslete» existiert auch in Basel als «Basler Morgestraich» sowie in Luzern als «Luzerner Tagwacht».

Quellen:
https://de.wikipedia.org/wiki/Chesslete
www.schnaegg.ch/history/brauchtumundtradition/chesslete.php
www.fasnacht-solothurn.ch/index.html

▶ **Flade,**
[ˈfladə], *Subst., m.*

Übersetzungen/ Erläuterungen:

Deutsch:
Flachkuchen mit süssem oder salzigem Belag
Französisch:
tarte sucrée ou salée
Italienisch:
crostata dolce o salata
Rätoromanisch:
rasada dultscha u salada
Englisch:
tart with a sweet or savoury filling

Herkunft:
Das weit verbreitete Wort «Fladen», welches zu einer indogermanischen Wurzel für «ausbreiten» gehört und schon früh ein flaches Gebäck bezeichnete, hat sich in St. Gallen und Appenzell für den belegten Flachkuchen durchgesetzt. Im katholischen und gemischt-konfessionellen Osten des Kantons handelte es sich ursprünglich um eine Fastenspeise. Im protestantischen Westen war es eher ein Festgebäck.
In gewissen Orten beschränkt sich das Angebot heute immer noch auf bestimmte Wochentage und hängt vor allem beim süssen Belag vom saisonalen Früchteangebot ab. Besonders beliebt ist der Flachkuchen auch mit einem Käsebelag.

Beschreibung:
Der Begriff «Flade» bezieht sich auf meist runde Blechkuchen mit einem süssen oder salzigen Belag. Im Grossteil der restlichen Deutschschweiz wird der Kuchen «Chueche» oder «Wäje» genannt und ist heute ein fester Bestandteil der Esskultur in der Schweiz.
Das Wort «Flade» ist zwar auch appenzellisch, aber Wörter, die einzig und allein sankt-gallisch sind, gibt es kaum: Zum einen bilden Thurgau und das nördliche St. Gallen, zum anderen auch St. Gallen und Appenzell oft eine Einheit.

Quelle:
Christen H., Glaser E., Friedli M, Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz, 6. Auflage, Verlag Huber, S. 102 & 103

▶ **Flöösse,**
[ˈfləːsːə], *Subst., s.*

Übersetzungen/ Erläuterungen:

Deutsch:
Flössen, Flösserei
Französisch:
flottage du bois
Italienisch:
fluitazione
Rätoromanisch:
flottar laina
Englisch:
timber rafting

Herkunft:
«Flöösse» kommt vom mittelhochdeutschen Wort «vlœʒen», «vlœtzen», was übersetzt «fliessen machen» bedeutet.

Beschreibung:
Der 55 Hektaren grosse Bergwald am südlichen Ufer des Ägerisees ist je zur Hälfte im Besitz der Korporationen von Unterägeri und Oberägeri.
Da das steile Gelände nicht mit befahrbaren Strassen erschlossen ist, wird das Holz in den See heruntergestossen, zu einem Floss zusammengefügt und über den Seeweg transportiert.
Die schwimmende Holzkonstruktion kann bis zu 175 Meter lang und 1'000 Tonnen schwer sein.
Das Floss wird von Motorbooten mit einer Geschwindigkeit von zwei Stundenkilometern nach Oberägeri oder Unterägeri gestossen, wo die Stämme an Land gezogen und verladen werden.
Diese Arbeit, die früher von Bauern und heute von Forstarbeitern ausgeführt wird, heisst Flössen.
Flössen war früher überall, wo es fliessendes Wasser gab, üblich. Heute ist es aber an den meisten Orten längst ausgestorben. Im Kanton Zug wird die Tradition der Flösserei jedoch auf dem Ägerisee immer noch aufrechterhalten.

Quellen:
www.lebendige-traditionen.ch/traditionen/ 00207/index.html?lang=de
www.floessen-aegerisee.ch/
www.duden.de/rechtschreibung/floeszen

▶ Goggwäärgi,
[ˈgokvæ:rgi], *Subst., m.*

Übersetzungen/ Erläuterungen:

Deutsch:
Bergzwerg
Französisch:
nain travailleur/lutin
Italienisch:
nano di montagna/ gnomo di montagna
Rätoromanisch:
nanin da muntogna
Englisch:
mountain dwarf *(brownies/ hobs in Northern England and Scotland)*

Herkunft:
«Goggwäärgi», im Plural «Goggwäärgini», sind wilde, bärtige und arbeitsame Zwerge, die in den Felshöhlen des Oberwallis lebten und den Dorfbewohnern bei verschiedensten Arbeiten geholfen haben sollen. Darauf lässt sich auch der Name der Zwerge zurückführen: Er kommt von «güet wärchu», was im Walliser Dialekt «gut werken» bedeutet. Obwohl die Zwerge längst über alle Berge sind, bleiben die alten Geschichten der «Goggwäärgini» bis heute lebendig.

Beschreibung:
Die Saga rund um die «Goggwäärgini» geriet eine Zeit lang in Vergessenheit und die fleissigen, kleinen Helfer verschwanden nahezu komplett aus dem Bewusstsein der Walliser Bevölkerung. Dank Bemühungen regionaler und touristischer Einrichtungen kehrten die Bergzwerge am 1. August 2001 in hölzerner Form in die Walliser Wälder zurück. Sie halten sich nun an besonders idyllischen Stellen, auch «Goggwäärgi-Platzjini» genannt, entlang des «Goggwäärgi-Wäg» an den Hängen rund um Fiesch auf, wo man sie in Form von handgeschnitzten Holzzwergen bestaunen kann.

Quellen:
www.wanderland.ch/de/routen/route-0149.html
www.valais.ch/de/aktivitaeten/wandern/wandern/gogwargiwag-gogwargi-zwerge
www.vs-wallis.ch/wallis/goms/fiesch/gogwaergiw.html

▶ **Gräifflet,**
[ˈgrä·ɪf:lət], *Subst., m.*

Übersetzungen/ Erläuterungen:

Deutsch:
Aufführen von Possenspielen durch verkleidete Figuren
Französisch:
farces jouées par des personnages déguisés
Italienisch:
rappresentazione di farse da parte di figuranti travestiti e mascherati
Rätoromanisch:
preschentaziun da gieus burlescs tras figuras travestgidas
Englisch:
satirical performance by costumed and masked figures *(similar to mummers' plays in the United Kingdom)*

Herkunft:
Der Dreikönigsbrauch der Gemeinden im inneren Teil des Kantons Schwyz (im Muotatal wird er «Gräüfflet» genannt) wird durch das «Gräifflen» oder «Gräüfflen» geprägt. Diesen alten Mundartbegriff verwendet man für Possenspiele, die während des Anlasses von maskierten Personen aufgeführt werden.

Beschreibung:
Zum Brauchtum der «Gräifflet» gehört auch das «Plöder», eine Art satirischer Vortrag in Versform, der am Abend durch zwei Redner vor Publikum gehalten wird. Die Vorträge befassen sich mit den Ereignissen des vergangenen Jahres und rezitieren Geschehnisse aus der Region, wobei zum Beispiel lokale Persönlichkeiten auf die Schippe genommen werden. Umzüge von sogenannten «Trychlern» (Kuhglockenscheller) und «Geisselchlepfern» (Peitschenknaller), die in grosser Anzahl durch die Strassen ziehen und markerschütternden Lärm erzeugen, gehören ebenfalls zum Anlass. Schon im 16. Jahrhundert zeichnete sich der «Gräifflet» durch von Lärminstrumenten begleitete Spottreden aus.

Quelle:
www.lebendige-traditionen.ch/traditionen/00202/index.html?lang=de

▶ **Gröibschi,**
[ˈgrœɪbʃi], *Subst., s.*

Übersetzungen/ Erläuterungen:

Deutsch:
Überrest eines Apfels
Französisch:
trognon de pomme
Italienisch:
torsolo di mela
Rätoromanisch:
minz dal mail
Englisch:
apple core *(British regional terms: gowk, dump, stump, casket, coke)*

Herkunft:
Der berndeutsche Ausdruck «Gröibschi» ist mit der Verkleinerungsform «schi» gebildet. Das Wort ist im Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen in sehr unterschiedlichen Formen belegt.
Auf Hochdeutsch wird der Überrest eines Apfels «Kerngehäuse» genannt.
Die Etymologie von «Gröibschi» ist unklar.

Beschreibung:
Die meisten Menschen lassen beim Essen eines Apfels das Kerngehäuse, die Blütennarbe und den Stiel übrig. Dieser Essensrest ist zwar schwer definierbar, aber ein klar identifizierbarer Gegenstand, der jedes Mal entsorgt werden muss. Dieser Umstand bei einer so beliebten Frucht ist wohl der Grund dafür, dass ein solch unnützer Gegenstand derart viele Bezeichnungen erhalten hat.

Quelle:
Christen H., Glaser E., Friedli M, Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz, 6. Auflage, Verlag Huber, S. 151 & 153

▶ **Häpperebrägu,**
[ˈhæpːəʀə̯ˌbʀæɡʊ],
Subst., m.

Übersetzungen / Erläuterungen:

Deutsch:
Kartoffelrösti
Französisch:
rösti de pommes de terre
Italienisch:
rosti di patate
Rätoromanisch:
rösti da tartuffels
Englisch:
potato rösti (*fried potato cake, similar to a hash brown)*

Herkunft:
Die wörtliche Bedeutung von «Häppere» ist Erdbirne, und nicht Erdapfel wie in den meisten anderen Dialekten. Das lautmalende Verb «brägle» stand ursprünglich für das Geräusch herunterkollernder Steine und wurde später auf das Braten in Fett übertragen. Im Gegensatz zu «brägle» bezeichnete «rööschte» ursprünglich das Braten auf dem Rost.

Beschreibung:
Kartoffelrösti ist ein traditionelles und verbreitetes Schweizer Gericht aus gekochten (seltener aus rohen), in Fett gebratenen Kartoffeln.
Während die Kartoffeln früher in Scheiben geschnitten wurden, werden sie heute geraffelt.
Früher gab es zahlreiche Bezeichnungen für das Kartoffelgericht. In der Ostschweiz und im Alpengebiet setzt sich das Wort aus der Bezeichnung der Kartoffel und dem Zubereitungsverb («pröötlete Härdöpfel», «gchochet Gummel» usw.) zusammen. In der Nordwestschweiz sind Einwortbezeichnungen («Brägel», «Rööschti», «Bräusi» usw.) üblich. Dies hat mit den regionalen Essgewohnheiten zu tun: Während die «Rösti» in der westlichen Schweiz als Frühstücksgericht bekannt war, wurde sie in der Ostschweiz von anderen, ähnlichen Frühstücksgerichten konkurrenziert. Dies zeigt auf, dass die Sparsamkeit eines Ausdrucks durch die Häufigkeit des Gebrauchs gerechtfertigt wird.

Quelle:
Christen H., Glaser E., Friedli M, Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz, 6. Auflage, Verlag Huber, S. 107 & 157

▶ Hötscher,
[ˈhøtʃər], Subst., m.

Übersetzungen / Erläuterungen:

Deutsch:
Schluckauf
Französisch:
hoquet
Italienisch:
singhiozzo
Rätoromanisch:
singlut
Englisch:
hiccup

Herkunft:
«Hötscher» ist eine lautliche Verstärkung von «Höscher» in Anlehnung an das alte Verb «hotze» bzw. «hötze» (= aufspringen, hopsen) und steht für das Zucken des Zwerchfells beim Schluckauf. Die ursprüngliche mittelhochdeutsche Bezeichnung *heschen* wurde in vielen Regionen von lautmalerischeren Ausdrücken, wie zum Beispiel «Hitzgi» (Region Zürich) und «Gluxi» (Region Bern), verdrängt.

Beschreibung:
Der Schluckauf bezeichnet die reflexartige Kontraktion des Zwerchfells, wenn man z. B. nach hastigem Essen, zu schnellem Trinken oder zu viel Alkohol unwillkürlich und krampfartig die Luft einzieht. In vielen Sprachen werden lautmalerische Bezeichnungen für den Schluckauf verwendet, die das Einatmen und den abrupten Verschluss der Stimmritze nachbilden. Die Wörter beginnen beispielsweise mit einem «h» als umgekehrte Symbolisierung des Einatmens und enden mit einem harten Verschlusslaut (z. B. «hoquet» im Französischen und «hiccup» im Englischen). Auch im Schweizerdeutschen folgen die meisten Bezeichnungen für den Schluckauf diesem Worttyp.

Quelle:
Christen H., Glaser E., Friedli M, Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz, 6. Auflage, Verlag Huber, S. 83

► **Î se sôle,**
î veus bïn dremi,
[isoeˈsoːlˌivøːˈbĩdroeˈmi],
expr.

Traductions/ explications :

Allemand :
Ich bin müde,
ich werde gut schlafen
Français :
Je suis fatigué(e),
je vais bien dormir
Italien :
Sono stanco/a, dormirò bene
Rhéto-roman :
Jau sun stanchel/cla,
jau vegn a durmir bain
Anglais :
I'm tired,
I'll sleep well tonight

Origine :
Expression familière désuète. Les patois sont longtemps restés la langue usuelle des campagnes. Ce n'est qu'à partir du début du XXe siècle que l'usage du français s'y généralisera.
Les patois jurassiens du Jura sont les seuls de Suisse à appartenir aux dialectes des langues d'oïl, à l'origine même de la langue française. On distingue quatre patois jurassiens: celui de la Vallée de Delémont, de l'Ajoie, des Franches-Montagnes et du Clos du Doubs.

Description :
Les Jurassiens répondent parfois par « Î se sôle, î veus bïn dremi » à la question « Côli vait ? » (« Comment ça va ? »). Ces patois se manifestent encore fréquemment à l'occasion de cortèges, de chants et de pièces de théâtre.
Sous l'égide de la Fédération des patoisants du canton du Jura, ils perdurent notamment grâce à des émissions de radio, des dictionnaires et des études pratiques et scientifiques.

Source :
www.lebendige-traditionen.ch/traditionen/00151/index.html?lang=fr

▶ mazza cula,
[matsɐˈkulɐ]*, *subst., f.

Translaziuns/ explicaziuns:

Tudestg:
Alpengolf, in Masein eingeführt
Franzos:
golf alpin, introduit à Masein
Italian:
golf delle Alpi, golf alpino importato a Masein
Englais:
alpine golf, introduced in Masein

Origin:
«Mazza cula» è ina spezia da golf alpin ch'è vegnì introducì a Masagn en la Mantogna avant circa 40 onns da glieud oriunda da Tschappina. Il num deriva dal bastun, da la mazza, ch'ins dovra per trair la culla da lain.

Descripziun:
Per giugar a mazza cula dovran ins in fist da coller cun in pistun da lain in pau mut davantvart ed ina culla da lain. Il fist è circa 70 centimeters lung, il pistun var 20 centimeters e la culla da lain è colurada ed ha in diameter da circa 5 centimeters.
Duas equipas da mintgamai dus fin trais giugaders giogan ina cunter l'autra. L'object en mira è ina pitga, in bostg u in crap e na betg ina fora sco tar il golf.
Il punct va a l'equipa che tutga l'object cun damain culps. Per mintga punct avantatg survegnan ils victurs 20 raps dals perdents.
Giugà vegni la primavaira cur che la naiv è luada e l'atun cur ch'ils prads èn pasculads. Mazza cula è in gieu spontan. Ils giugaders sa radunan tut tenor gust e luna la dumengia suentermezdi a l'ina tar il «banchin da Parschins».

Funtauna:
www.lebendige-traditionen.ch/traditionen/00095/index.html?lang=rm

▶ **ratafià,**
[rata'ffja], *s., m.*

Traduzioni/ spiegazioni:

Tedesco:
ratafià *(dunkelbrauner Likör aus unreifen, grünen Walnüssen)*
Francese:
ratafià *(liqueur à base de noix fraîches)*
Retoromano:
ratafià *(liquor da nuschs)*
Inglese:
ratafià *(a dark sticky liqueur made from green walnuts)*

Origine:
L'etimologia del termine «ratafià» risale al latino «rata fiat» che significa «che si ratifichi».

Descrizione:
Come dice il nome stesso, anticamente il ratafià era una bevanda consumata per suggellare un accordo o un patto importante.

Il termine è inserito nel Lessico dialettale della Svizzera italiana, nato nel 1995 con l'intento di promuovere il patrimonio lessicale delle numerose e variegate parlate tradizionali dei quasi 300 comuni del Ticino.
Il ratafià, detto anche nocino, è un liquore ottenuto dalla macerazione delle noci verdi nell'alcol mescolato a zucchero.
La tradizione del nocino è probabilmente giunta nella Svizzera italiana dall'Italia.
La ricetta originale ticinese risale a circa cent'anni.
Tradizionalmente le noci per il ratafià venivano raccolte la notte di San Giovanni, tra il 23 e il 24 giugno. La produzione domestica è diffusissima in tutto il Ticino, ma negli ultimi decenni il nocino viene prodotto anche industrialmente. Si beve come digestivo e viene utilizzato per correggere il caffè o in aggiunta al gelato di noci o vaniglia.
Il ratafià viene venduto su tutto il territorio ticinese ed è apprezzato anche nel resto della Svizzera.

Fonti:
www.patrimoineculinaire.ch
www4.ti.ch/decs/dcsu/ac/cde/pubblicazioni/lessico-dialettale-della-svizzera-italiana/
LSI, Lessico dialettale della Svizzera italiana, Centro di dialettologia e di etnografia, Bellinzona, 2004
www.myswitzerland.com/de-ch/il-nocino.html

▶ **Rèèbeliechtli-Umzuug,** ***[ˈrɛːbaˌliaχtliˈumtsuːg],*** *Subst., m.*

Übersetzungen / Erläuterungen:

Deutsch:
Rübenlaternen-Umzug
Französisch:
cortège de lanternes de raves
Italienisch:
processione delle lanterne di rapa
Rätoromanisch:
cortegi cun laternas da rava
Englisch:
turnip lantern parade

Herkunft:
«Räbe»: Alemannisch, landschaftliche Nebenform von Rübe, vgl. Mittelhochdeutsch «rābe», Althochdeutsch «rāba».
«Rèèbeliechtli-Umzuug»: Das Umherziehen mit Lichtern zählt zu einer jüngeren Brauchentwicklung. Die ersten zuverlässigen Beobachtungen von Lichterumzügen im Zürcher Oberland stammen aus den 1920er-Jahren. Es wird angenommen, dass die Rübenlaternen ursprünglich einzeln und nicht in organisierten Umzügen durch die Strassen getragen wurden und dass es ein ländlicher Brauch war, der im vertrauten Rahmen stattfand.

Beschreibung:
Als Rübenlaternen bezeichnet man im alemannischen Raum eine traditionelle, aus Herbstrüben gefertigte Laterne. Im Mittelalter waren die Rüben ein wichtiges Grundnahrungsmittel. Im Kanton Zürich organisieren Freizeit- und Gemeinschaftszentren, Quartiervereine, Kirchgemeinden, Schulen und Kindergärten jeweils um den 11. November Rübenlaternen-Umzüge. Beim Eindunkeln tragen Kinder und Jugendliche ausgehöhlte und geschnitzte Rüben durch die Strassen, die durch eine Kerze von innen beleuchtet werden, und singen traditionelle Lieder. Der grösste Anlass ist die «Rèèbechilbi Richterswil», die seit 1908 stattfindet und über die Jahre hinweg zu einem überregionalen Volksfest mit Tausenden von Gästen herangewachsen ist.

Quelle:
www.lebendige-traditionen.ch/traditionen/00105/index.html?lang=de

▶ **Rädäbäng,**
[ˈʀædæbæŋ], *Subst., m.*

Übersetzungen/ Erläuterungen:

Deutsch:
Fasnachtführer des Fasnachts-Comités
Französisch:
journal officiel du carnaval
Italienisch:
giornale del comitato di carnevale
Rätoromanisch:
guid dal comité da tschaiver
Englisch:
official carnival guide

Herkunft:
Die beiden Vereine «Quodlibet» (Grossbasel) und «Wurzengraber-Kämmerli» (Kleinbasel) organisierten ab Mitte des 19. Jahrhunderts die Fasnacht. Mit der Übernahme der Organisation durch das Fasnachts-Comité im Jahr 1911 wurden erstmals die Fasnachtsplakette sowie ein gedruckter Fasnachtsführer herausgegeben, der seit 1949 «Rädäbäng» genannt wird. «Rädäbäng» ist ausserdem eine lautmalerische Verschriftlichung eines typischen Trommelwirbels an der Basler Fasnacht.

Beschreibung:
Aufgrund ihres Ursprungs in der im Katholizismus verwurzelten Fastenzeit vor Ostern wurde die Fasnacht im Zuge der Reformation wiederholt verboten. Die Strassenfasnacht setzte sich als frühe Form der heutigen Fasnacht erst am Anfang des 19. Jahrhunderts durch.
Die damals noch Fasnachtsgesellschaften genannten, musizierenden Cliquen entstanden um 1870 herum und kamen jeweils für eine Fasnacht zusammen.
Über längere Zeiträume bestehende Cliquen kamen erst später auf, wobei seit den Anfängen ein besonderes Gewicht auf Trommeln und Pfeifen gelegt wird. Die älteste Clique namens VKB besteht seit 1884.
Im jährlich erscheinenden Fasnachtführer «Rädäbäng» des Fasnachts-Comités sind alle angemeldeten Fasnachtsgruppierungen sowie deren Sujets und andere aktuelle Fasnachtsinformationen abgedruckt.

Quellen:
www.basler-bauten.ch/index.php?option=com_content&view=article&id=237%3Ageschichte-der-basler-fasnacht&catid=62&Itemid=155
www.baselinsider.ch/jahreshighlights/basler-fasnacht.htm

▶ **Rugguusseli,**
[ˈrukuːsːəlɪ], *Subst., s., Appenzell Innerrhoden*

▶ **Zöüerli,**
[ˈtsœyərlɪ], *Subst., s., Appenzell Ausserrhoden*

Übersetzungen / Erläuterungen:

Deutsch:
Naturjodel, langsam gesungen, ohne Worte
Französisch:
jodel pur, tenu et sans parole
Italienisch:
jodel naturale, melodia lenta senza testo
Rätoromanisch:
jodel natiral senza pleds
Englisch:
natural yodeling, slow yodeling without words

Herkunft:
«Rugguusseli»,
ältere Form: «Ruggüüsler»; Verb: «rugguussele». Die Begriffsherkunft ist nicht geklärt. «Zöüerli», ältere Form: «Zöhlerli»; Verb: «zaure». Der Begriff stammt vermutlich aus der ursprünglichen Bedeutung des Ausdrucks «en Zaur abloo» = einen Freudenjauchzer von sich geben.

Die Begriffe *zauern, johlen* und *ruggusselen* gehen bis in das frühe 17. Jahrhundert zurück und stehen für den ursprünglich alleine gesungenen Jodel. Dieser diente als Kommunikationsmittel der Menschen, zwischen Menschen und Tieren, als Unterhaltung oder wurde während Routinearbeiten gesungen.

Beschreibung:
Der Naturjodel gilt als Urform des Gesangs. In Appenzell Innerrhoden heisst er «Rugguusseli», in Ausserrhoden «Zöüerli», wobei Kenner anhand von Nuancen zwischen den beiden unterscheiden können. Das «Zöüerli» ist ein spezieller Naturjodel, der nur im Appenzell gesungen wird. Die langsame, melancholische Melodie wird von einfachen Harmonien begleitet, die nicht rhythmisch sind. Oft wird das «Zöüerli» vom Alphorn-Fa, einem Naturton, begleitet.
Das Alphorn-Fa steht für den 11. Ton der Naturtonreihe.

Quellen:
www.tagblatt.ch/ostschweiz/appenzellerland/appenzellerland/at-ap/Waehrend-eines-Jahres-Jodel-Solo-an-verschiedenen-Balzplaetzen;art120091,3827453
www.lebendigetraditionen.ch/traditionen/00186/index.html?lang=de
www.volksmusik.ch/cms/website.php?id=/de/laendlermusik/stilrichtungen/appenzellerstil.htm

▶ **Schener,**
[ˈʃenər], *Subst., m.*

Übersetzungen/ Erläuterungen:

Deutsch:
zweihenkliger Korb
Französisch:
panier à deux anses
Italienisch:
cestino a due manici
Rätoromanisch:
chanaster cun dus manetschs
Englisch:
two-handled basket

Herkunft:
Bei Schìner *[ˈʃinər]* oder Schener *[ˈʃenər]* liegen die Laute ì/e bzw. *[ɪ]/[e]* im Luzernischen sehr nahe beieinander, weshalb die Notierungen schwanken. Die Luzerner selber hören ein «e» und schreiben es auch so.
Der Ausdruck «Schener» bezeichnet im Kanton Luzern einen Korb mit zwei Henkeln. Er wird vom Wort «Schine» abgeleitet, das für geschnittene Zweige steht, aus denen der Korb hergestellt wird. «Schine» wird von «scheiden» mit der ursprünglichen Bedeutung «schneiden» abgeleitet. Ursprünglich bedeutete «Schine» Abgeschnittenes, Splitter, später ein längliches Stück Holz oder Metall und schliesslich Eisenbahnschiene.
Laut Idiotikon scheint das Wort nur im Luzerner Entlebuch belegt zu sein.

Beschreibung:
Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren Körbe vielseitig verwendete Behälter, beispielsweise für Brot und Gemüse, Brennholz, Wäsche und Waren. Das Nähzeug wurde ebenfalls in einem Körbchen aufbewahrt, was die Redewendung «es Gnuusch im Fadechöörbli ha» bezeugt.
Die Körbe wurden je nach Verwendungszweck angepasst: Mal waren sie gross und rund mit zwei Henkeln, mal einhenklig mit festem oder beweglichem Tragbogen, dann wieder oval mit zwei Grifflöchern oder klein mit Gurtschlaufen.

Quellen:
Christen H., Glaser E., Friedli M, Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz, 6. Auflage, Verlag Huber, S. 119
https://digital.idiotikon.ch/idtkn/id8.htm#!page/80837/mode/1up

▶ Stäcklibueb,
[ˈʃtækχlɪˌbuəb], Subst., m.

Übersetzungen/ Erläuterungen:

Deutsch:
Stellungspflichtiger, der erstmals Militärdienst leistet
Französisch:
conscrit, soldat nouvellement recruté
Italienisch:
coscritto, soldato di leva appena arruolato
Rätoromanisch:
giuven ch'era obligà da far per l'emprima giada servetsch militar
Englisch:
a recently recruited conscript

Herkunft:
Der Begriff «Stäcklibuebe» geht auf die Zeit des Einfalls der Franzosen in die Schweiz unter Napoleon zurück. Da es zu wenige Freiwillige gab, seien die Männer durch das Los in die französische Armee eingezogen worden. Dazu wurden den Männern oder eben «Buben» mehrere «Stäckli» hingehalten. Wer ein kurzes «Stäckli» zog, musste für Napoleon in den Krieg ziehen. Diese Interpretation ist jedoch nicht belegt.
Der Begriff «Stellbueb» ist ein Synonym und geht darauf zurück, dass sich die jungen Männer der Armee «stellen».

Beschreibung:
Die «Stäcklibuebe» oder «Stellbuebe» bezeichneten ursprünglich die Stellungspflichtigen, die für den Militärdienst ausgehoben wurden. Nach ihrer Aushebung tranken sie und trieben allerlei Schabernack.
So entwendeten sie beispielsweise nachts Gegenstände aus den Vorgärten und trugen diese an einem Platz zusammen, wo sie tags darauf abgeholt werden mussten.
Seit der Einführung der Rekrutierungszentren im Jahr 2003 ging diese Tradition der «Stäcklibuebe» verloren.
In den Kantonen Solothurn und Aargau treten die «Stäcklibuebe» jedoch bis heute in Erscheinung.

Quelle:
www.lebendige-traditionen.ch/traditionen/00122/index.html?lang=de

LIBERTÉ ET PATRIE

▶ **tir au papegai ou papegay,** ***[tiːʁopapgɛ],*** *n., m.*

Traductions/ explications :

Allemand :
Papageienschiessen *(gleich dem Knabenschiessen in Zürich)*
Italien :
tiro al pappagallo *(come la gara di tiro per giovani di Zurigo)*
Rhéto-roman :
tir da papagagl *(sco il tir dals mats da Turitg)*
Anglais :
parrot shoots *(shooting at colourfol wooden birds, 'popinjay' or 'papingo' is an equivalent British tradition*)

Origine :
Vers la fin du Moyen Âge, le tir au papegai était l'un des concours les plus appréciés en Suisse et ailleurs en Europe. Le but était de viser avec son arme un oiseau de bois, de paille et de tissu fixé au sommet d'une perche et de le faire tomber. Pour qu'il soit plus visible et prenne une apparence festive, l'oiseau arborait de vives couleurs, comparables à celles d'un perroquet (« Papagei » en allemand). C'est au XVIIe siècle que sont introduites les cibles, marquant l'abandon du papegai.

Description :
Dans le canton de Vaud, les « abbayes » font aussi bien référence à des confréries qu'à des concours, notamment celui du tir au papegai, auxquels les initiés comme les néophytes peuvent participer lors de grandes fêtes populaires qui se déroulent entre les mois de mai et de septembre.

Sources :
www.archersconcarneau.com/cariboost_files/papegai.pdf
www.carabiniers-domdidier.ch/lhistoire-du-tir-en-suisse/
www.lebendige-traditionen.ch/traditionen/00157/index.html?lang=fr

▶ torrée,
[tɔʀe:], n., f.

Traductions/ explications :

Allemand :
Grillfest im Freien
Italien :
grigliata all'aperto
Rhéto-roman :
grillada en il liber
Anglais :
campfire barbecue

Origine :
D'après les dires des anciens, la torrée se serait développée dans un contexte agricole et forestier autour des années 1920. Sa première trace écrite remonte à 1959. Lors du nettoyage de leur domaine, les paysans devaient parfois s'éloigner de chez eux et emportaient un casse-croûte : un saucisson emballé dans du chou et du journal. La notion de loisir autour de ce terme n'est entrée dans les mœurs qu'après la Première Guerre mondiale. L'aspect utilitaire de la torrée a aujourd'hui quasiment disparu pour laisser place à une fonction sociale ou de loisir.

Description :
Le saucisson neuchâtelois est l'ingrédient indispensable d'une authentique torrée. Il est emballé dans du chou et dans une feuille de journal, d'aluminium ou de papier de boucherie. Cuit dans la braise d'un feu en bordure de forêt, il s'accompagne de pommes de terre, salade, pain, etc. Il est aujourd'hui synonyme de journée conviviale en famille ou entre amis.

Source :
www.lebendige-traditionen.ch/traditionen/00168/index.html?lang=fr

▶ **vacances de patates,** ***[vakãsdəpatat],*** *expr.*

Traductions/ explications :

Allemand :
Kartoffelferien
Italien :
vacanze delle patate
Rhéto-roman :
vacanzas da tartuffels
Anglais :
potato holidays *(equivalent to 'October half-term holiday' in the United Kingdom or 'tattie holiday' in parts of Scotland)*

Origine :
L'expression « vacances de patates » remonte à l'époque où les enfants aidaient leurs parents à ramasser les pommes de terre dans les champs pendant leurs congés au mois d'octobre.

Description :
L'expression « vacances de patates », ou « vacances de pommes de terre », n'est pas utilisée dans tous les cantons suisses. L'appellation « vacances de patates » est très fortement ancrée dans le canton de Genève. Dans certaines parties du canton de Vaud, on parle aussi de « vacances de vendange ». Historiquement, la Toussaint est à l'origine de ces vacances d'automne. La quasi-totalité des vacances scolaires correspond d'ailleurs à l'un des grands moments religieux structurant le calendrier scolaire.

Source :
www.ville-geneve.ch/index.php?id=16358&id_detail=3604

▶ Wäidling faare, [ˈvɛɪdlɪŋˌˈfaːrə], Subst., n.

Übersetzungen / Erläuterungen:

Deutsch:
Weidlingsfahren *(Flachboot, ursprünglich zum Fischfang und ohne Motor)*
Französisch:
navigation en weidling *(barque plate sans moteur)*
Italienisch:
navigare con un weidling *(originariamente tipica imbarcazione da pesca, senza motore)*
Rätoromanisch:
navigar cun ina bartga da pestga (*bartga platta senza motor)*
Englisch:
travelling by Weidling boat *(flat-bottomed boats propelled by a pole, similar to punts – 'punting' is a popular activity in Cambridge and Oxford)*

Herkunft:
Der Begriff «Weidling» kommt vom mittelhochdeutschen Wort «weidlinc», zu Weide, in der Bedeutung «Fischfang», und bezeichnet ein Fischerboot bzw. ein kleines Schiff. Aus dem Fischerweidling im Mittelalter entwickelten sich verschiedene Varianten des Boottyps: «Stachelweidling», «Fähr- oder Übersetzboot» und «Langschiff». Heute wird das Weidlingsfahren vor allem als Freizeit- und Sportaktivität betrieben.

Beschreibung:
Der Weidling ist ein schmales, rund neun Meter langes Flachboot. Mit rund 5'000 Jahren zählt er wahrscheinlich zu den ältesten Schiffsbautypen der Welt.
Er ist eines der populärsten Fortbewegungsmittel auf dem Fluss zwischen Stein am Rhein und der Stadt Schaffhausen. Aufgrund der starken Strömung des Rheins kann der traditionelle Weidling ohne Motor nur mithilfe von sogenannten «Stacheln» in Ufernähe flussaufwärts gestossen werden. Ein oder zwei Stehruder kommen im tiefen Wasser zum Einsatz. Je nach Uferbeschaffenheit kann der Weidling auch vom Land aus gezogen werden, was man «Treideln» nennt. Nebst den traditionell gefertigten Weidlingen aus Massivholz gibt es heute auch Modelle aus Sperrholz, Kunststoff und Aluminium.

Quellen:
www.lebendige-traditionen.ch/traditionen/00191/index.html?lang=de
https://de.wikipedia.org/wiki/Weidling_(Boot)
www.duden.de/rechtschreibung/Weidling

▶ **Wildhudi,**
[ˈvɪldˌhʊdɪ], *Subst., s., Obwalden*

▶ **Butzi,**
[ˈbʊtsɪ], *Subst., s., Nidwalden*

Übersetzungen / Erläuterungen:

Deutsch:
Wilde
Französisch:
sauvages *(principaux protagonistes de l'« Älplerchilbi », ou kermesse des armaillis, une fête célébrant la moisson)*
Italienisch:
selvaggi *(principali protagonisti dell'«Älplerchilbi», o sagra degli alpigiani, una festa di ringraziamento per il raccolto organizzata in autunno)*
Rätoromanisch:
selvadis *(protagonists principals da l'«Älplerchilbi», u fiera da la pastriglia, ina festa d'engraziament per la racolta che vegn organisada l'atun)*
Englisch:
wild folk *(the main protagonists of the 'Älplerchilbi', or alpine fair, an alpine harvest festival)*

Herkunft:
Die «Wilden» waren früher die Ordnungshüter während der Strassenumzüge der Älplerchilbi im 19. Jahrhundert. Aufgrund jahrzehntelanger Kritik an ihrer Zügellosigkeit wurden die Figuren 1871 abgeschafft und durch ein Alternativprogramm ersetzt. Dieses stiess jedoch bei den Leuten nicht auf Anklang und so kehrten die Wilden bald zurück. Ihre gemässigten Aktionen gaben kaum noch Anlass zu Beschwerden. Im Idiotikon ist «Butzi» als Name der Wilden in Obwalden vermerkt. Das Wort begründet in der unterschiedlichen Verwendung von «Butzi» oder «Butz» zur Bezeichnung von etwas Wüstem, Wildem, Derben und Ungezügelten.

Beschreibung:
Die Figuren der Wilden charakterisieren die Älplerchilbi. Ihr Erscheinungsbild ist je nach Region verschieden, wobei bemalte Holzmasken, Lumpenkleider und ein mitgeführtes Tännchen meist dazu gehören. Die Wilden unterhalten das Publikum mit Klamauk, belohnen brave Kinder mit Süssigkeiten und tragen mancherorts auch Älplersprüche in Versform auf.

Quellen:
www.lebendige-traditionen.ch/traditionen/00060/index.html?lang=de
www.aelpler-alpnach.ch/wp-content/uploads/2014/ab-alter-webseite/inhaltsbilder/aelplerchilbi11/presseberichte11/neueoz_20110923.pdf
https://digital.idiotikon.ch/idtkn/id4.htm#!page/42009/mode/1up

▶ Wüsse, wo dr Baartli dr Moscht holt,

[vysːəˌvoˌdrˌbaːrtlɪˌdəˌmɔftˌholt], *R.*

Übersetzungen / Erläuterungen:

Deutsch:
Bescheid wissen/
mehr wissen als andere
Französisch:
être bien renseigné(e)
Italienisch:
conoscere a fondo le cose/
saperne più di chiunque altro
Rätoromanisch:
esser versà (en)/
savair dapli ch'il auters
Englisch:
to be in the know

Herkunft:
Einer der ältesten Belege der im gesamten deutschen Sprachraum bekannten Redensart stammt aus der Schweiz, aus einem Gespräch zwischen zwei Thurgauer Untertanen im Jahr 1656: «Andre Lüt, die och wüssen, wo Barthle den Most hollet.»

Beschreibung:
Die Redensart könnte eine Verballhornung des Namens Bartholomäus sein. Der Heilige Bartholomäus ist nicht nur der Patron aller Gewerbe, die Häute verarbeiten, sondern er ist auch der Patron der Winzer, da er ein Messer als Attribut trägt. Er weiss deshalb am besten, wo man den Traubenmost holt.
Es kursieren noch viele andere Geschichten zur Herkunft der Redensart, die jedoch nicht belegt sind. Zum Beispiel gehe sie zurück auf eine Anekdote des 14. Jahrhunderts über den berühmten Rechtsgelehrten Bartolus.
Die Redensart «zeige oder säge, wo dr Baartli dr Moscht holt», die so viel bedeutet wie «zurechtweisen, die Meinung sagen», ist eine spätere abgeleitete Form der Wendung.

Quelle:
Schmid C., Blas mer i d Schue, 5. Auflage 2015, Cosmos Verlag, S. 16 – 18

Notizen

Kennen Sie weitere kuriose Ausdrücke aus der Schweiz?
Schicken Sie uns die Ausdrücke zu, sammeln Sie diese hier und erweitern Sie Ihr persönliches Wörterbuch mit Ihren eigenen Kuriositäten – damit es noch einzigartiger wird!

sprachdienstleistungen@argusdatainsights.ch

Notizen

Notizen

Notizen

Notizen

Notizen

www.argusdatainsights.ch

ARGUS DATA INSIGHTS®
WISSEN ZUM ERFOLG

Kuriositäten-Wörterbuch der Schweizer Dialekte

Insgesamt 23 Einträge zu Schweizer Dialektausdrücken auf 40 Seiten

- **Kurioser Wortschatz** aus allen Schweizer Kantonen
- Mit **Übersetzungen** in alle Schweizer **Landessprachen** und **Englisch**
- Inklusive **Erläuterungen** zu den Übersetzungen
- Angaben zur **Herkunft** und **Hintergrundinformationen** zu den Kuriositäten
- **Hinweise zur Grammatik** der Einträge in den jeweiligen Landessprachen

www.argusdatainsights.ch